

KLAMMS KRIEG

von Kai Hensel

(November 2003)

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 2000

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Der Raum ist ein Klassenzimmer.

*Klamm ist ein Lehrer. Zu alt für einen Neustart, zu jung
für die Frühpensionierung.*

I.

Klamm betritt das Klassenzimmer.

Guten Morgen, Sie brauchen nichts zu erwidern.

Ich nehme an, Sie erwarten, daß ich Fragen habe. Nein, ich habe keine Fragen. Ihr Brief ist ungeheuerlich. Ich werde ihn Doktor Erkner vorlegen, sobald er zurück ist. Auf seine Reaktion darf man gespannt sein.

Bis dahin geht der Unterricht weiter. Vielleicht nicht für Sie, schön, aber für mich. Schlagen Sie also auf, oder schlagen Sie nicht auf, es ist mir egal: Seite 98, Vers 3374, "Gretchens Stube". Möchte jemand das Gretchen lesen? Ich sehe, das ist nicht der Fall, dann werde ich es selbst lesen. Erwarten Sie nicht, daß es mir etwas ausmacht. Aber erwarten Sie auch nicht, daß es Ihnen etwas nützt.

Er schlägt sein Buch auf und liest.

"Gretchen am Spinnrade allein."

II.

Klamm geht auf und ab.

Fausts pantheistisches Gottesbekenntnis. Ausgehend von der Größe der Natur und dem Unendlichen in der Endlichkeit des geliebten Menschen. Eingeordnetsein in ein Erhabenes. In gewisser Weise das Bekenntnis des Sturm und Drang.

Wollen Sie keine Notizen machen? Es handelt sich um sehr wesentliche Gedanken, die können Sie sich unmöglich alle merken. Die letzte Klausur dieses Semesters steht an, und ich sehe einige unter Ihnen, die ein paar Punkte noch gut gebrauchen können.

Ich meine weder speziell Sie, Uta, noch speziell Sie, Mark. Sie schreiben mir einen Brief. Sie begründen nichts, Sie lassen mich über Ihre Absicht im Dunkeln. "Herr Klamm, hiermit erklären wir Ihnen den Krieg." Das ist eine Beleidigung. Das ist eine Beleidigung aller, denen man im Krieg Arme und Beine zerschossen hat. Glauben Sie denn, ich weiß nicht, worum es Ihnen geht? Daß einige sogar ihre Eltern zu Doktor Erkner geschickt haben, weil Sie lieber einen anderen Lehrer wollten, einen der jüngeren Kollegen, die sich an dieser Schule immer mehr breit machen? Und was hat Doktor Erkner gesagt? Er hat nein gesagt. Damit wäre der Fall wohl erledigt.

Es kann in dieser Sache keine Verständigung geben. Nicht zwischen mir und Ihnen. Ich bin Lehrer. Meine Aufgabe ist es, Ihnen etwas beizubringen. Wer fragt, ob ich lieber andere Schüler hätte als Sie? Mein Ideal eines Schülers steht nicht zur Debatte. Ebenso wenig wie Ihr Ideal eines Lehrers.

Das Leidenschaftliche, Gefühlsgetragene, aber auch Schwankende des Faustischen Bekenntnisses. Freie Rhythmen. Erst mit Gretchens... Ach, noch was. Natürlich gibt es Gerüchte. Die gibt es immer. Ich gebe nichts darauf. Ich trete jedem Schüler so gegenüber, als sei er im Lehrerzimmer nie ein Thema gewesen. Ich erwarte die gleiche Haltung von Ihnen.

III.

Klamm hält einen Brief in der Hand.

Verleumdungen, Unterstellungen, Halb Wahrheiten. Herabwürdigungen meiner Person, Anmaßung. Wie ich Sie überhaupt noch unterrichten soll, ich weiß es nicht. Sie trampeln auf der Wahrheit herum wie auf einem wehrlosen Kind. Was ist die Wahrheit?

Sascha war mein Schüler, richtig. Deutsch-Leistungskurs, ein Jahr über Ihnen, der Abiturjahrgang. Ein schlechter Schüler! Er hat nichts von Schillers Freiheitsbegriff verstanden, gar nichts! Trotzdem habe ich ihm für das letzte Semester fünf Punkte gegeben. Ich habe sie ihm gegeben aus Anerkennung - für sein Bemühen, seine redliche, wenn auch fruchtlose Anstrengung. Aber ich habe mit mir gerungen! Eigentlich wollte ich ihm nur vier Punkte geben. Und obwohl ich wußte -die Kollegen hatten es mir nochmal gesagt -, daß sechs Punkte nötig gewesen wären, um ihn das Abitur bestehen zu lassen, habe ich mir die Entscheidung nicht leicht gemacht.

Soweit der Hergang. Und nun kommen Sie und drehen alles um. Behaupten Zusammenhänge, wo keine sind, bauen sich die Wahrheit zurecht, wie es Ihnen paßt, schrecken vor der infamsten Beschuldigung nicht zurück. Sie haben nichts gegen mich in der Hand! Keine Beweise, keine Zeugen, nichts außer einer kranken und widerwärtigen Phantasie, der Sie hemmungslos freien Lauf lassen! Mein Verhältnis zu Sascha war immer - auf der Lehrer-Schüler-Ebene - ein freundschaftliches. Ich erinnere mich an mehrere Begegnungen auf dem Schulhof. Manchmal, wenn ich in der Pause ins Lehrerzimmer ging, hat er mich aus der Cafeteria begrüßt. Einmal haben wir uns im Bus getroffen und mehrere Stationen lang friedlich miteinander geplaudert. Ja, da staunen Sie. Er hat sich noch, er hat sich für die fünf Punkte bedankt! "Auch wenn es mein Abitur nicht rettet", hat er gesagt, "von Ihnen hätte ich Schlimmeres erwartet." Da sind Sie baff,

was? Das paßt nicht zusammen mit Ihren Lügen und Verleumdungen!

Haben Sie schon einmal an Saschas Stelle gestanden? Weil Sie nicht weiterwußten, weil niemand auf Ihre Fragen eine Antwort gab? Liebesdinge, Probleme im Elternhaus, die Suche nach Sinn - niemand behauptet, das Leben in Ihrem Alter sei immer einfach. Aber Sascha, einem älteren Mitschüler, den Sie kaum gekannt haben dürften - dem unterstellen Sie, daß er solche Probleme nicht hatte. Dem, unterstellen Sie, reicht ein fehlender Punkt in Deutsch, und - schwupp - hängt er am nächsten Baum! Nein, Herrschaften, so nicht. Nicht mit mir.

Niemand außer Ihnen sieht zwischen meiner Note und diesem furchtbaren Unglück irgendeinen Zusammenhang. Andere Faktoren werden da genannt, gerade auch im Verhältnis der Schüler untereinander, im Zueinander und Miteinander, über die Sie sich vielleicht einmal selber klar werden. Ich habe, im Namen des gesamten Kollegiums, Saschas Eltern einen Beileidsbrief geschrieben, der nicht ohne Antwort geblieben ist. Und da kommen Sie mit Ihren Verleumdungen! Kommen Sie nur! Auslachen wird man Sie! Ich mich entschuldigen. Ich mich, bei der gesamten Schülerschaft, für Saschas Tod entschuldigen. Das ist der Aberwitz. Wofür?!

Es wird nach diesem Vorfall keine Rückkehr zu normalen Verhältnissen geben; die Tür ist zu. Ich werde Doktor Erkners Rückkehr nicht abwarten, sondern mich direkt an höhere Stellen wenden. Ich werde juristische Schritte einleiten, ich werde... Ich werde Ihnen eine Chance geben. Eine letzte Chance. Wenn Sie nicht wollen, daß Ihr Verhalten öffentlich wird, daß Sie alle ohne Abitur von der Schule fliegen - dann darf ich um eine Entschuldigung bitten. Ja - ich erwarte von Ihnen eine Entschuldigung. Keine Erklärung, keine Rechtfertigung, das interessiert mich nicht. Ein einfacher Satz genügt. Und dann verlange ich die volle Wiederaufnahme Ihrer Lerntätigkeit. Andernfalls... Ihre Entschuldigung mit allen Unterschriften. Morgen früh in meinem Fach.

IV.

Klamm sitzt am Tisch, liest in einem Buch und ißt einen Apfel. Aus einem Radio neben ihm kommt klassische Musik. Manchmal lacht er.

Viel schöner so, nicht? Wenn man bedenkt, daß wir jetzt eigentlich die Exequien der Mutter Gretchens durchnehmen müßten... Na, Montag kriegen Sie die ja auf den Tisch.

Er liest.

Ach, schönen Gruß von Doktor Erkner. Er hat die Operation gut überstanden und wird bald wieder auf dem Posten sein. Ja, ich habe ihn im Krankenhaus besucht. Ich dachte, es gehört sich vielleicht, daß mal jemand vom Kollegium vorbeischaute. Aber er hat geschlafen, und da bin ich wieder gegangen. Ich habe ihm noch ein gutes Buch auf den Tisch gelegt. Einen Handke. Peter Handke. Können wir auch mal durchnehmen. Wenn Ihnen das Spaß macht.

Er liest. Legt das Buch zur Seite, schaltet das Radio aus und nimmt ein Notizbuch heraus. Er läßt die Augen von einem Schüler zum anderen gleiten und macht Notizen. Manchmal sieht er einen Schüler lange an, seufzt und macht eine Notiz.

Ich bewundere Ihren Starrsinn. Nein, wirklich. Sie schreiben alle null Punkte, ein paar fallen durch's Abitur, und das ist dann eine Entscheidung, die ich wirklich nicht anders treffen kann. Wofür kämpfen Sie? Ihre Mitschüler? Für die jüngeren, damit die es mal besser haben? Ach, wissen Sie, so schlecht geht's denen gar nicht. Ich habe in den unteren Klassen keine Probleme, das geht immer erst in der Oberstufe los. Kämpfen Sie so ganz allgemein, für eine bessere Welt, eine neue Schule? Ja, das sind Träume. Auch ich war einmal jung, und ich darf

sagen, meine Lehrer haben es nicht leicht gehabt mit mir. Ich habe mich aufgelehnt, rebelliert, wollte mit dem Kopf durch die Wand. Heute bin ich älter, sicher, und der Blick ist klar geworden für die Dinge, die sich nie ändern werden. Schule wird sich nie ändern. Weil es immer Menschen geben wird, die mehr wissen als andere. Aber manchmal steigt die Wut wieder in mir hoch, und dann schmerzt es mich zu sehen, wie schnell gerade die jüngeren Kollegen sich mit den Verhältnissen arrangieren. Alptraum Schule. Ich verstehe Sie genau.

Er schaltet das Radio ein. Schaltet es wieder aus.

Ich weiß gar nicht, ob Sie wirklich so zornig sind. Vielleicht suchen Sie nur ein Ventil und glauben, es in mir gefunden zu haben. Schätzen Sie mal, wie viele -zigtausend Mark diese Schule jährlich für Glasbruch ausgibt? Nicht nur Glas, auch zertrümmerte Stühle und Tische, verbrannte Mülltonnen, herausgerissene Waschbecken. Ich glaube nicht, daß wir Pädagogen - ich schließe mich da ausdrücklich ein - auf dieses Problem wirklich eine Antwort gefunden haben. Wenn aber Ihr Krieg, wie Sie es nennen, der Versuch ist, Ihrem Zorn auf gewaltfreie Art Ausdruck zu verleihen, dann gilt Ihnen meine Anerkennung und -ja, mein Respekt.

Er will das Radio anstellen, läßt es aber.

Aber jetzt sind Sie in einer ausweglosen Lage. Sie können die Lerntätigkeit nicht einfach wieder aufnehmen, das verbietet Ihnen Ihr Stolz. Ich könnte einzelne aus der Front herausbrechen - Uta, Melanie, Karsten -, aber das will ich nicht. Ich achte Ihre sittliche Entschlossenheit. Und deshalb - weil ich Sie verstehe und Ihnen helfen will - mache ich Ihnen ein Angebot. Ich bin bereit, die Anforderungen der nächsten Klausur herabzusetzen. Ich bin bereit, sie so weit herabzusetzen, daß jeder die Klausur mit Anstand bestehen kann. Fünf Punkte mindestens. Sagen wir sechs.